

Steine

Steine werden aus dem meer gewaschen, dem meer, von wo die schwalben kommen, die schwalben, die dunkelgrau, fast schwarz in schwärmen gegen die sonne stehen. In zwei schwärmen die, von einer bö zusammengemischt, nunmehr als ein schwarm am himmel navigieren. Ein schwalbenschwarm, der je nach himmelsrichtung, die er einschlägt, klare vogelsilhouetten zeigt, konturen, wie abschreckungen an krankenhäusern und schwimmbädern, oder kaum sichtbar in strichen auf einen zufliegt:

In strichen, wie steine, die von einem weg übers meer hüpfen, in kurven durch die luft gleiten. Striche, die scheiben sind, aus dem meer gewaschene ovale, flache eier, von salzen zurechtgescheuerte, an sich selbst gerundete scheiben, geröll, geschiebe, das, in sonst ruhiges wasser geschickt, kreise hinterlässt. Kreise: nicht mehr, nicht größere als die, die halme von schilf in fast ruhigen gewässern hervorrufen. Schilf, das wie von sicherer hand geschrieben steht.

Steine, die, wenn sie abrupt im spiel ins wasser zurückgeworfen werden, an stränden, ufern, kaum trocken, des nasswerdens müde scheinen.

Nach gewissen winden knirschen die zähne, als hätte es uns gegolten, als hätten wir asche im mund, als hätten wir uns auf der suche nach restwärme regelrecht in asche eingegraben, wie hunde dies tun in hütten, in denen ein feuer erlischt während der nacht, es kalt wird, während wir menschen decken haben, uns zudecken, und die hunde nicht. Hunde, die im schlaf der wärme nachkriechen, während wir menschen sie unter decken speichern, wie steine sie speichern nach feuer, nach sonne, nach wetterwechseln:

Gewisse winde, die quarzsand schleudern, als hätte es uns gegolten, unseren kiefern, die fast genüsslich mit den zähnen knirschen, und es nicht die zähne sind, die knirschen, sondern sand, der knirscht, und es ist nicht asche, in die wir uns im schlaf eingraben, es ist nur schlaf beieinander, des anderen schlaf bewundern im halbschlaf, in kühlen morgenstunden, ein bewundern des vermeintlich unbewussten anderen

körpers im schlaf, ein bewundern von haut, von haar, von schlaf, ein staunen, wie wir in hütten morgens hunde bestaunen, aschgrau, die im schlaf wissen, wo feuer ausgeglüht hat, und unversengt bleiben.

Milde tage. Milde tage im frühjahr. Milde tage ohne namen, tage mit namen april, solche mit namen mai. Milde tage mit gängen. Gänge in zu leichter kleidung an tagen warmen lichts, das die dinge warm erscheinen lässt, die tage

trügerisch warmes licht, das die dinge alt, erwürdig, beinahe edel erscheinen lässt, die tage

austauschbare dinge, wie fahrräder, wie masten von straßenlampen, fahrscheinautomaten, reflektieren solches licht ernstlich, abgeklärt, reproduzierbares scheint trügerisch wertvoll gealtert, trügerisch abgelebt, herbstlich hinfällig an solchen nachmittagen in diesem frühjahr.

Wie auch die gebäude: jährlich gereinigte fassaden von hallenbädern und spitälern scheinen ältlich edel, gebäude einer schnelllebigen hausse des baugewerbes, schnell hochgeschüttetes betongemisch, trügerische höhe, in diesem licht: barocker marmor, brecciös, wie durchscheinend, scharfe, schartige schatten als stuckaturen, friese durch baumkronen, trügerisch edel, alles katzengold. Geistesabwesend tragen einen die trägen beine, zwingen einen müde beine zu gängen außer haus.

Steine, ungeschliffene, nicht polierte, zeigen ihre farben erst durch wasser. Unter zurückweichender flut, bei regen, durch speichel, ausscheidungen, dauerhafter durch öl. Mit einem tropfen werden aus graustufen töne. Töne, die sonst nur blätter von pflanzen im herbst nahe dicht befahrener autostraßen oder in verstaubten landschaften bei wolkenbrüchen zeigen.

Das wasser umgekehrt erhält durch zerriebene steine seine stumpfe farbe, durch sand, schlamm, löß, lehm, wird grünlich steinfarben in aus gletschern gespeisten, künstlich angestauten seen.

Trügerische tage. Tage wie in öl gehalten. Trügerisch helle morgen mit flach einfallendem licht. Trügerisch warmes licht, die dinge wie eingeölt, balsamiert, wie hinter glas, ein glänzen. Trügerisch glänzende tage,

museal, mit längeren gängen allein für wein und zigaretten, erledigungen in trägem, von willen gelöstem, geistesabwesendem körper, der sich wiegt in trügerischer wärme, riechbare wärme, schwefelwärme, tage verlängernd, in trügerischem glanz, glanz wie alles katzen gold, wie schwefelkies, pyrit.

Tage mit gängen auf gewechtem boden, warmem asphalt, ein flimmern über speckigem teer, tage, die schweflig riechen, längere gänge einzig einmal täglich, vorbei an brunnen aus ernstem granit, häusern aus regnerischem sandstein, grünlich mattglänzendes gletscherwasser. Abgedämpfte tage, gänge auf weich erscheinenden, seidenmatten gehsteigen in richtung spital oder vom spital zurück. Tage fast ohne verpflichtung, ohne weitere auflagen der ärzte, keine ratsamen einschränkungen des tagesablaufes, keine gravierenden einschnitte oder aufforderungen zur veränderung, nicht einmal das rauchen einstellen müssen, wie früher bei abflug und landung, um eventuellen gefahren vorzubeugen, keine ausnahmesituation, nur ein kurzer, fast vernachlässigbarer gang zum spital, allnachmittäglich, ein abstecher sozusagen, vorbei an großflächigen fenstern verschiedener therapie-stationen, an wasserbädern hinter glas vorbei, vorbei an abschreckenden vogelsilhouetten, die sich als schatten riesenhafter greifvögel ausnehmen, als schatten neben sprossenwänden, farbigen bällen, auf schiefergrauen wandtafeln aus stahlemaille, falschem schiefer, dies im augenwinkel, allnachmittäglich.

Was von steinen übrig bleibt, ist sand. Beim zerschlagen, zerreiben, zerschleifen entstanden, an sich geschliffen, sand. Feiner sand an stränden mit größeren zeitenunterschieden oder dort, wo der gletscher sich zurückgezogen hat, gröber, fast kies, hier, wo das meer kleiner ist und weniger bewegt, stein ihm weniger ausgesetzt: in einer bucht, die die flut beruhigt und die ebbe zurückhält, beide nivelliert, mildert.

Da bleibt stein auf stein, verschiebt sich nur leicht aufeinander, reibt sich nur leicht aneinander und verliert fast nichts an form, geht nicht in

richtung eiförmigkeit, richtung geröll, schotter: das im meer abrupt gestoppte eruptiv. Poröse, mit eisenglimmer durchsetzte trümmertextur, konglomerate, durch rost brüchig gewordene brocken, die aufblättern und glimmer verlieren, staubplättchen von steinen mit hoher spaltbarkeit, wie tonschiefer unter regen, in bachbetten sich staubig verliert, erodiert. Tafelschiefer, der so wasser einfärbt in plättchen, wie hämoglobin blut einfärbt, blutplättchen, blutrot wie eisenoxid, das böen mit sich nehmen als staub, es hochtragen, als flugrost höheren winden übergeben, die die erde nie streifen, steine nie streifen: winde, die es später fallen lassen, weit weg, wo es sich unvermutet niederlegt als äolische seife, als staub auf gletschern sichtbar, blutrot im schatten von moränen, wo es von der sonne beschienen warm wird, nass, dunkel, da die sonne darunter liegendes eis schmilzt.

Sand. Roter sand an windstillen stellen, auf gletschern, wie trübungen auf gläsern von gletscherbrillen, ein fehler in der polarisierenden beschichtung oder eine trübung der augen, des sehvermögens, verwirrend wie ein pausenzeichen zur falschen zeit, an falscher stelle, sand als dunkelroter fleck auf der netzhaut nach zu lange zu hellem licht auf dem sehnerv, ein übersprungsbild, eine absenz im sehen, eine lücke im augenwinkel, ein aussetzer nach fehlender abwechslung für das überbeanspruchte, das überflutete auge.

Roter sand. Eine dünung. Das gegenteil einer oase, eine unerwünschte luftspiegelung während durststrecken der wahrnehmung, während der querung des hellbeschieneenen gletschers, sommerlich, gleißend, mit trübem blick.

Dunkler als das rot am gelenkkopf des ausgerissenen flügels, hier gefunden am strand einer ostküste. Zwanzig meter weiter ein zweiter, mit flecken eingetrockneten bluts am weißen oberflügelgelenkkopf, zwei verlorene fächer, ein verlorenes gefecht, der kümmerliche rest der möwe abwesend, zwei plötzlich unabhängige erscheinungen, unabhängig flatternde extremitäten im wind, bei gewissen windrichtungen wie gestrandete drachen, fast wie lebendig.

Gänzlich schattenlos die spitalanlage nachmittags bei regen, an anderen tagen, ein kurzes, tägliches, in eigentlich höflicher atmosphäre stattfindendes entledigen der mütze, den kopf hinhalten, aussetzen, dabei an wellen denken, an schall, an nierensteine, gallensteine, kristalline ablagerungen, sedimente sozusagen, die zu sand zerschossen werden, zu pulver, fein genug, ausgeschieden zu werden, fein genug, wieder abgebaut zu werden, derer Sie sich entledigen können, wenn Sie auf ihre ernährung achten, den lebenswandel: sich behelfsmäßig das gemutmaßte geschwür, den tumor als stein vorstellen, sediment, als hirnstein, als hindernis zwischen windungen, ein durchaus mechanisches problem, lösbar durch beschuss mit strahlen, ausscheidbar durch kopfschütteln, wie wasser im ohr, wie sand.

Trügerisch entschuldigte tage, mit treffen von freunden unterwegs, mit misstrauisch ermutigenden besuchen zu hause, mitbringsel: badezusätze, belletristisches, rätselhefte, rauschmittel. Harren. Froh für anzeichen, der anderen wegen, der besuche, froh sich selbst gegenüber, dass es pathologisch aussieht, etwas zu sehen ist, dass haar ausfällt, sich im spiegel nunmehr nicht nur der augenausdruck ändert.

Prüfen, ob einem namen wieder einfallen, namen als medikamente verwenden, namen von steinen, von mitgetragenen, wie taschen: ertasten. Jacken nach der taschengröße wählen, die manie, vorräte von steinen anzulegen als gingen sie aus, als gäbe es bald keine mehr: jedem stein bei genauerer betrachtung etwas abgewinnen, jeden genauer betrachten, sich beschäftigen mit steinen wie mit menschen, die einen zufällig umgeben, mit denen man sich unverhofft abgibt, sie taxiert, für dies und jenes plötzlich zu schätzen weiß, eine verwendung findet, menschen, die einen aufsuchen oder einen auffordern, etwas zu tun, mitzutun, trotzdem mitzutun.

Sich der steine erinnern, steinen nachschauen, steinen nachtrauern, einige ausgraben aus inntaschen, koffernebenfächern, jackenaufschlägen: eisenglimmer, gepulverte formen von hämatit, magnetit oder pyrit in gesonderten briefumschlägen wiederfinden, opake überbleibsel, nicht mehr lesbare geheimbotschaften, deren sinn abgeht, früherem angehört.

Gänge durch die stadt. Durch straßen. Straßen einer seit jeher vertrauten stadt. Zögern an ecken, im kopfsteinpflaster lesen, nach spuren suchen, als wäre es eine karte, wäre der weg angelegt, als gäbe es einen markierten pfad: wie hänsel und gretel, im grauen, rotbraunen und violetten porphyr nach der richtigen farbe suchen, im gelben, roten, silbernen granit, im muscheligen basalt, das pflaster vereinzeln.

Steine mit geografien verbinden, mit miterlebten wetterlagen und lichteinfällen: kühles frühmorgenlicht wie rosenquarz in granitgedenden, pechblende schwärzester gewitternächte, milchquarz nördlicher strände an ostküsten, wenn es wärmer wird.

Sich der geographie nicht erinnern zu können: In richtungen starren, windrichtungen vielleicht, auf fassaden verweilen, beschilderungen wie zum ersten mal lesen, menschen anstarren, nicht nach dem weg fragen, sich menschen nicht sicher sein. Nicht sicher, sie zu kennen, gekannt zu haben oder andere, ihnen ähnliche: Auf keine bestimmungsbücher zurückgreifen können, keine gesicherten kriterien zur hand, von früher her, ihre metamorphose nicht beurteilen können. In fremden gesichtern nach eigener geschichte suchen, in knochenbauten, gangarten. Verhalten abwarten, um eine eigene haltung abschätzen zu können:

Wie unbekannt geworden sein. Wie das gesicht verloren haben, wie die gesichtsknochen gebrochen, bei einem unfall, und nicht mehr in den spiegel geschaut, von ärzten empfohlen, wie nur anhand anderer die eigene lage, den zustand abschätzen können, das eigene antlitz wie zurückgespiegelt, gebrochen, die unsicherheit wie verdoppelt durch ernste gesichter, die unsicherheit wie unter doppel spat betrachtet, doppel spat, dessen gitter das licht so bricht, dass darunter liegendes zwiefach

erscheint, als würde jedes auge für sich schauen, blicke, gesichter wie durchhalteparolen auf der suche nach wiedererkennbarem, das eigene erschrecken in fremden augen zwiefach, in zwei konvexen zerrspiegeln vor sich.

Andere anstarren: Wie mit neuem gesicht, wieder hergestelltem, als wäre man sich wieder ähnlich, nur ähnlich: müsste, möchte erkannt sein, gleich bleiben. Angestarrt: die keramik der zähne, der schwung der lippen, die ausprägung von kiefer und wangenknochen wie immer, als würde dies einen ausmachen, genügen:

Als wäre es an den anderen, sich einem zurückzugeben, sich wiederzuerkennen. Als wäre man nur durch die zuverlässigkeit anderer, ihrer zuverlässigen erinnerung.

Steine vor sich ausbreiten, sehenswürdigkeiten einer abgereisten landkarte, als wären sie die erinnerungen, die einem nicht genommen werden, die nur durch unachtsamkeit verloren gehen, alt, gezeichnet, beständig, mit kaum wahrnehmbarem stoffwechsel, einem fast angehaltenen chemismus: das Gegenteil von fleisch.

Steine, fragmente von massiven, die, wenn geordnet, beschrieben und klassiert länger zeugen von ordnungssinn und geschichte als das zu diesem zweck verwendete papier, die schwärze. Sich an erdgeschichte halten, die erde als gewordenes betrachten, geschehendes, teil von ihr sein, wohligh unbedeutender werden angesichts millenien, sich die zerfallsgeschichte von erdschichten als uhr nehmen, erdzeit als größe, in ihr verschwinden.

Ein termin täglich. Ein einzelnes ereignis quasi das tagesgeschehen. Getrennt von gewohnten abläufen, reisen, von exkursionen, expeditionen, arbeitsgruppen. Nur noch korrespondenzen, die über den eigenen zustand auskunft geben. Kaum korrespondenz. Schreiben, lesen, rechnen zum selbstzweck. Kaum lesen, schreiben, rechnen. Rechnen mit.

Nicht arbeiten, nur befinden. Das befinden, das im zentrum steht, die gesundheit nicht als randerscheinung abtun können.

Tage durchleben. Durch tage hindurch. Über die tage hinweg, das befinden, das im wege steht, die wahrnehmung trägt: das augenmerk nunmehr auf dem eigenen befinden, seiner überdrüssig sein.

Sich an steine klammern. An ihnen festhalten. Auf steinen beharren. Sich mit händen und füßen an ihnen festklammern wie an schwimmhilfen. An erde.

Bei gewissen windstärken lassen menschen an stränden drachen steigen. Drachen mit schatten riesenhafter greifvögel, wie flugapparate, die, wenn es die geschicklichkeit der menschen zulässt, diese für sekunden emporzuheben vermögen, die, so gegen den wind gestellt, in der lage sind, menschen vom boden zu heben, dass sie aufschreien. Drachen, die, wenn der wind ablässt oder menschen von ihnen, wie große vögel tot im sand liegen.

Von weltraumbegräbnissen lesen. Nie, nie im weltraum begraben sein wollen. Nie sich entfernen von der erde: mit ihr zusammenhängen, ihrer schwerkraft, ihrem stoffwechsel, nie dem staub entrinnen wollen, nie. Nicht von der erde abgeworfen werden wie von einem unwilligen rücken eines zu kleinen, atmosphärelosen himmelskörpers, meteor: auf der erde bleiben wie um nicht anderswo zu landen, glauben, sie zähmen zu müssen wie ein unwilliges tier.

Auch nicht der schwerkraft erliegen. Ihr erliegen wie ertrinken mit beschwerten extremitäten. Flach liegen auf geröll. Steine in beiden händen, an füßen, einen kleinen im mund.

Nicht mehr schlaf, still wie asche, die wohl knirscht im gebiss des hundes im schlaf, wie steine im mund des hundes, und der hund blutet aus dem

mund, wenn er steine apportiert, eruptive, harte, ungnädige, denen sein zahnfleisch nicht gewachsen ist.

Jetzt bluten zähne, oder zahnfleisch blutet, rost im mund, kalkstein, der zerkaut wird, zermahlen, kraft der zähne, die bleiben, lehm, schleim morgens, geronnenes blut, das wissen, beraubt zu werden durch eingriffe, beraubt vielleicht der geschichte, der familie, der namen, der gattungen, beraubt zu sein vielleicht der tabellen, der begriffe, des berufs, der petrografie, das wissen, dass ausgelöscht wird, zertrümmert, sich selbst in die augen schauen, um nicht blind zu werden oder sprachlos, oder lückenhaft, sich vielleicht einiger familienmitglieder nicht mehr erinnern, sie verlieren als herrschte krieg, stellungskrieg, berechnend, eine zermürbungstaktik, der tumor zerfalle schneller als das hirn, der tumor, der unförmig neben dem hirn im kopf sitzt, glasig, unförmig wie pechblende, die strahlt und schneller zerfällt als paragenetisches gestein, ungesunde, unförmige pechblende: Als herrschte krieg im kopf, gäbe es einen eindringling, der kopf innerem druck ausgesetzt sowie äußeren interventionen: Als wäre ein system, das system aus dem gleichgewicht, das gleichgewicht nicht mehr gegeben, als würden grundlagen ausgelöscht wie im krieg, anschriften und namen, liebstes und wichtigstes deportiert, und es herrscht kein krieg. Als verginge vergangenheit, würde staub aus konturen.

Staub. Der aus bäumen fällt wie sehr später schnee, von wiesen in die stadt gelangt, den asphalt zeichnet. Blütenstaub, der in klebrigem teer erstarrt, windbewegungen abbildet, wie sehr feiner schnee, der nicht schmilzt, schnee, den regen wieder von asphalt abwäscht, staub, der die rinnsale von regen auf asphalt sichtbar macht, wie helle adern. Unzeitgemässer schnee, der sich auf fettglänzendem niederlegt, wie patina, glasglänzendem die kanten bricht, es stumpf macht: feiner, leichter schnee, der sich noch einmal über erste blätter und knospen streut. Es ist nicht schnee in diesem frühjahr, den schnee spürte man, käme er noch.

Gänge mit steinen. Auf beiden seiten in den kleidern gleichmäßig verteilt, vertraut den händen, rückversicherungsgriffe wie handschläge alter bekannter, gefühlvoll. Hände, die etwas begreifen, die nicht schlafen, nicht abwesendes staunen, starren augs:

Schaue den steinen nach, trauere den steinen nach, wie wir kauerten hinter steinen, wie wir versuchen, uns an einzelne steine zu erinnern, steine in mauern zum beispiel, bestimmte moosformationen der kindheit, an schweflige flechten, an ritzen, zwischenräume, in denen immer etwas war oder etwas fehlt.